

Die „Vollstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
 Verantwortlicher Redakteur: H. Baumüller, Magdeburg.  
 Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Lanau, Magdeburg.  
 Verlag von H. Sarbaum, Magdeburg-Neustadt.  
 Druck von E. Arnolt, Magdeburg.  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 1567, Amt I.

# Vollstimme

Pränumerando zahlbarer Abonnementpreis:  
 Vierteljährlich inkl. Bringerlohn 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.  
 In der Expedition u. den Ausgabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.  
 Bei den Postanstalten 2,50 Mk. ertl. Bestellschein.  
 Einzelne Nummern 5 Pf.  
 Sonntags-Nummer 10 Pf.  
 Zeitungsliste Nr. 7095.  
 Inserationsgebühr 15 Pf.  
 Arbeitsmarkt 10 Pf.  
 für die gewöhnliche Seite.

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Redaktion und Expedition: Magdeburg, Schmiedehofstraße 5 u. 6. Motto: Die Wissenschaft und die Arbeiter Ferdinand Lassalle.

No. 30.

Magdeburg, Dienstag, den 5. Februar 1895.

6. Jahrgang.

## Die sittliche Verkommenheit

der kapitalistischen Reaktionspresse offenbart sich handgreiflich in der Thatsache, daß die Blätter, welche die Hans Blumenschen Fälschungen zu Gunsten der Umsturzvorlage zum Abdruck brachten, jetzt, nachdem die Fälschungen aufs Ueberzeugendste und schlupfrichtig nachgewiesen sind, nicht Widerruf leisten, sondern durch ihr Stillschweigen sich zu direkten Mitschuldigen der Fälschungen machen.

## Politische und volkswirtschaftl. Uebersicht.

**Unsere Feinde.** Zu der letzten Verhandlung der Kommission zur Beratung des Umsturzgesetzes schreibt die Volkische Zeitung: Daß sowohl die konservativen Parteien, die am lautesten für die Religion kämpfen, als die Vertreter der nationalliberalen Partei, die sich in dem Ruf nach Strafgesetzen gegen den Umsturz nicht genug thun konnten, für die Straflosigkeit der Anpreisung des Zweikampfes stimmten, das ist eine Thatsache, die mehr zur Förderung der Sozialdemokratie beitragen wird, als alle Strafgesetze ihr Abbruch thun könnten. Habt Dank, Ihr edlen Herren, tausend Dank.

**Herr v. Stumm** hatte bekaunlich behauptet, der Zweikampf widerstreite nicht dem klaren Gebote der „heiligen Schrift“. Dementgegen schreibt ein frommer Diözesan- und Konsistorialrat: „Es ist eine grobe Selbsttäuschung unserer Gegner, das Duell als den Ausfluß eines berechtigten christlichen Idealismus zu verteidigen; es ist ein handgreiflicher Irrtum, in dem Duellanten den Träger abgeleiteter obrigkeitlicher Gewalt erblicken zu wollen. Unzweifelhaft ist es hiernach Pflicht der christlichen Gesellschaft sowohl wie des einzelnen Christen, nichts unversucht zu lassen, um unser Volk von dem Fluch einer Sünde zu befreien, unter der alljährlich noch Hunderte von Unschuldigen zu leiden haben, Väter, Mütter, Brüder, Schwestern und Frauen derer, die dem Moloch des Duells in einer oder der anderen Weise zum Opfer fallen.“ Ja, ja, Herr v. Stumm, so sieht das christliche Gebot aus.

**Die Männer der Wissenschaft rühren sich.** In der Reichshauptstadt wird demnächst eine Versammlung von hervorragenden Männern der Wissenschaft, Litteratur und Kunst abgehalten werden, um entschiedenen Einspruch gegen die Umsturzvorlage zu erheben. Die Abgeordneten sämtlicher Parteien sollen zu dieser Kundgebung eingeladen werden. Wir können das Vorgehen dieser Herren entschieden billigen. Die Sozialdemokratie wird alle Bestrebungen unterstützen, die geeignet erscheinen, die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes zu fördern. Vorläufig warten wir ab, was die Männer der Wissenschaft gegen die Umsturzvorlage thun werden, — aber seien wir auch überzeugt, daß sie nicht der Damm sein werden, an dem die heraufstürmende Reaktion zerschellt, daß nur das Volk, das arbeitende Volk, diesen Damm bilden wird.

## Von der „preussischen Sparsamkeit“.

Die Beschaffung der für die Armee nötigen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke erfolgt heute durch die Bekleidungsämter — von denen für jedes Armeekorps eins existiert — teils direkt durch die Regimenter bezw. Bataillone. Die folgende kleine Tabelle zeigt nun, um wie viel die im Etat vorgesehenen und von den Steuerzahlern aufzubringenden Preise höher sind, als die, welche die Bekleidungsämter anlegen, wenn sie die Sachen selbst im großen verzeihen. Wir bemerken noch, daß in der folgenden Tabelle die Etatsstärke der Einsparheit halber auf 500 000 Mann angenommen ist und der Bedarf in jedem einzelnen Artikel, der Tragezeit entsprechend, auf das Jahr umgerechnet ist:

Bezeichnung	Quantität	Preis pro Stück	Preis pro 1000 Stück	Preis pro 500 000 Mann
13 Brodbrot	5	100 000	3,75	120 000
18 Drillschäcken	2	250 000	3,03	75 000
31 Fälschbinden	3/4	630 000	0,40	78 000
34 Fälschbinden	1/2	1 000 000	1,75	400 000
35 Fälschbinden	1/2	500 000	2,—	150 000
a) Drillschäcken und Seinen	1 1/2	600 000	1,45	210 000
b) Unterhosen	2	500 000	5,35	175 000
106 a) Fälschbinden	1 1/4	500 000	4,40	200 000
b) Fälschbinden	1 1/4	500 000	4,40	200 000
1 408 000				

Von den 116 Positionen, die die Bekleidungsordnung ausführt, haben wir in obigem auf das Geratewohl 6 Positionen herausgegriffen, an denen sich eine Ersparnis von sage und schreibe nahezu

**anderthalb Millionen Mark** erzielen ließe. Wohlgerneht: eine Ersparnis, zu deren Erzielung nichts als ein Federstrich nötig ist, nämlich eine Anweisung des Kriegsministeriums an die Truppenteile, ihren Bedarf künftig, statt direkt, nur noch durch die Bekleidungsämter zu decken. Nehmen wir an, daß bei den übrigen Positionen das gleiche Verhältnis obwaltet, so ist es gewiß nicht zu viel gesagt, daß auf diese Weise eine Ersparnis von

**10 Millionen im Jahre** möglich wäre, eine Summe, die unseren hungernden Volksschulchren, darbedenden Subalternbeamten u. aus ihren Nöten helfen würde. — (Vorwärts.)

**Protest gegen den Quebrachholz.** Von befreundeter Seite wird uns aus Berlin geschrieben: Die Versammlung der Gerber und Lederindustriellen nahm einstimmig eine Protestresolution an gegen den von antisemitischer, nationalliberaler und konservativer Seite gestellten Antrag auf Einführung des Quebrachholzes.

**„Dem deutschen Volke“.** Bürgerliche Blätter schreiben: „Als der Kaiser zuerst von dem Gerücht hörte, daß er die Inschrift „Dem deutschen Volk“ verhinere, soll er böse geworden sein. Als er von den Einwänden gegen die Inschrift „Dem Deutschen Reich“ erfuhr, da soll er bitter gelacht haben. Als man wieder bei einer Abendtafel auf die Inschrift zu sprechen kam, immer neue Vorschläge auftauchten, endlich einer der Vertrauten fragte: Welchen Sinn sprachen würden Majestät vorschlagen? Antwortete der Kaiser lebhaft und bestimmt: Salus populi suprema lex esto. Die Hölflinge erblickten und blickten sprachlos auf den Sprecher; — das glauben wir, denn salus populi suprema lex esto = Das Heil (Wohl) des Volkes ist das oberste Gesetz. Ist obige Blättermeldung auch nicht wahr, so ist sie doch schön erfunden.“

Zur **Änderung des Zuckersteuergesetzes** ist von den Nationalliberalen ein Antrag in Aussicht genommen, der, wenn er Gesetz würde, die Belastung der Konsumenten zu Gunsten der Zuckerbarone noch bedeutend erhöhen würde. Der Entwurf will die Zuckersteuer (Verbrauchsabgabe) auf 24 Mk. von 100 Kilo Nettogewicht festsetzen, daneben eine (Fabrik-) Betriebsabgabe von allen Fabriken erheben, die mehr als 20 000 Meterzentner erzeugen. Die Belastung steigt von dem (abgabefreien) Erzeugnis der ersten 20 000 Meterzentner angefangen in sechs Stufen à 5000 um je 10 Pf., von da ab, also bei einer Produktion über 50 000 hinaus um je 20 Pf. pro 5000 Meterzentner. — Der Eingangszoll soll 42 Mk. für 100 Kilo betragen. — Von der erhöhten Verbrauchsabgabe (24 Mk., bisher 18 Mk.) sollen 6 Mk., die Betriebsabgabe soll vollständig und von den Einnahmen aus der bisherigen Verbrauchsabgabe sollen bis zu höchstens zehn Millionen einem Prämienfonds zugeführt werden, aus welchem für ausgeführten Zucker in Klasse a 4 Mk., in Klasse b 5 Mk., in Klasse c 4,60 Mk. Prämie erstattet werden sollen. Dadurch würden die Prämien etwa vervierfacht werden.

**Der Kleinbesitz verschwindet.** Die Kreuzzeitung giebt an, daß nach dem letzten Jahresbericht des landwirtschaftlichen Zentralvereins der Provinz Schlesien die Zahl der Zwangsversteigerungen ländlicher Grundstücke die Zahl 300 erreicht habe, darunter 264 kleinere Besitzungen. — Ist in der Industrie kein Haar besser. Großgrundbesitz (Fideikommisswesen) und industrieller Kapitalismus erdrückt, erwürgt den kleinen Bauernstand, den Handwerkerstand unerbittlich, herzlos. Zahlen beweisen. Werden unsere Gegner diese Zahlen verstehen? Zeit wird es.

## Ein Kulturbild aus dem Agrarierlande.

Die Kölnische Zeitung schreibt: Im Kreise Neustadt wurden mehrere Schulen geschlossen, weil kein Brennstoff zu beschaffen ist. Die Patronatsverhältnisse waren neugeregelt worden. Die Gemeinden weigerten sich nun, die Lieferung des Heizungsmaterials zu übernehmen. Das sind ja wunderbare Zustände in einem Lande, dessen Vertretung augenblicklich Gesetze schmiedet, durch welche das freie Wort unterdrückt, jede Kritik unmöglich gemacht werden soll.

## Unser Ausland.

**Ungarn.** Aus der belanglosen Kultusdebatte im Abgeordnetenhaus ist hervorzuheben, daß der Kultusminister Wlassics sich für Zulassung der Frauen zum akademischen Studium aussprach, da sie insbesondere als Frauenärzte und Apotheker verwendbar seien. Was wird hierzu wohl Herr von Köller jagen?

**Schweiz.** Am Sonntag fand eine allgemeine Volksabstimmung über das Gesundheitsgesetz statt. Mit dem Gesetz soll die Entscheidung über das Vorschlagswesen in

die Hand des Bundesrates gegeben werden. Die Sozialdemokraten der Schweiz sind energisch gegen das Gesetz. Das Resultat ist zur Stunde noch unbekannt.

**Stalien.** Wie die römischen Blätter melden, erhielten die Polizeibeamten, welche beschuldigt sind, Dokumente in der Angelegenheit der Banca Romana bei Seite gebracht zu haben, die Mitteilung, daß sie auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Anklagezustand versetzt werden.

**Rußland.** In Gemäßheit des Pressegesetzes beschloß die vier Minister, die als besonderer Ausschuß zusammengetreten waren, das Erscheinen des täglichen Journals „Ruskaja Zijn“ (Russisches Leben) vollständig zu verbieten. Wie viel deutsche Prozentpatrioten und Vangeblüchler mögen sich ein solches Knutenregiment in Deutschland wünschen. Habt nur Geduld — was nicht ist, kann werden. Bei Köller ist kein Ding unmöglich!

## Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.

\* Die **Ausbeutung der Kellnerinnen** wird immer mehr auf die Spitze getrieben. Die im Kellnergewerbe vorherrschende Beschäftigungslosigkeit zwingt Kellnerinnen die traurigsten Bedingungen zu akzeptieren, die an ihr Engagement geknüpft werden. In sehr vielen Lokalen mit weiblicher Bedienung wird derselben nicht nur keine Befolgung, sondern auch keine Beförderung gewährt. Wie uns von mehreren Seiten übereinstimmend berichtet wird, belegen habgierige Wirte ihre Kellnerinnen noch mit einer Steuer, die täglich eingezogen wird. In manchen Lokalen muß jede Kellnerin das ihr verabreichte Frühstück, mit dem Tische und Stühle nach der jedesmaligen Benutzung geläubert werden, mit 5 Pf. täglich bezahlen, außerdem aber noch 30 bez 25 Pf. täglich „für Reinmachen“ entrichten. Das macht ja 9 Mk. auf den Monat. Wie ist diese Summe zu erschwingen, wie das übrige Geld, das die Kellnerin gebraucht für Wohnung, Kleidung, Steuern? Diese Frage ist un schwer zu beantworten. Sie muß sich jedem Wüstling in die Arme werfen, muß dessen rohe Späße ruhig ertragen, und um dessen Gunst nicht zu verscherzen, widerwillig dessen „Zärtlichkeiten“ dulden, die oft ekelhaft roh und gemein sind. Man schmiedet ja jetzt Gesetze zur Hebung der Sittlichkeit und was wissen wir, wozu noch. — Die Kneipwirte, welche so ihre Kellnerinnen ausbeuten und diese künstlich der Prostitution entgegentreiben, untergraben die Sittlichkeit und Wohlstandigkeit des weiblichen Geschlechts, genau so wie jener Wüstling, der da glaubt, für ein paar Nidel seine tierischen Gellüste befriedigen zu können.

\* Am Freitag nachmittag fand in Altona eine große **Arbeitslosen-Versammlung** statt. Referent war der Genosse Kimmel aus Hamburg, und mehr als 2500 Arbeitslose füllten den Saal. Die vom Referenten vorgeschlagene Resolution wurde einstimmig angenommen.

\* **90 Tischler** sind am 28. Januar in Schwöln in den Ausstand getreten. Die Ursache bildete die Forderung des alten Lohnes. Die Streikenden sind sämtlich organisiert. Zugug ist streng fernzuhalten.

\* Die **Glaswerke** in Marienort stellen am 20. Februar den Gesamtbetrieb ein. Allen 500 Arbeitern ist gekündigt worden. Bessert sich in einigen Wochen die Geschäftslage, dann sollen die jetzt erbarungslos auf das Straßenpflaster gesetzten Arbeiter wieder angestellt werden. Alle Hochachtung — dem Kapitalismus unsere Reverenz; er zeigt sich wieder einmal von seiner ekelerrregendsten Seite.

\* **Auf Kosten der Arbeiter.** Aus London wird uns geschrieben: Die gedrückte Geschäftslage in der Weißbleichfabrikation wird immer ärger. Alle Fabriken im Westen Englands wurden am 28. Januar wieder geschlossen. **2000 Arbeiter sind arbeitslos.** Und eine solche Ordnung, die gar keine Ordnung, sondern der nacktesten Anarchie darstellt, soll ruhig fortbestehen? Nein, auf keinen Fall.

## Der Streik der Eisenbahnklaven.

Brooklyn, Ende Januar 1895.  
 Die Vollstimme hat mehrfach berichtet über die in Brooklyn ausgebrochenen Unruhen und kurz deren Ursachen besprochen. Eine eingehende Darstellung des Ausstandes und seiner Folgen erscheint uns geboten: Am 15. Januar, nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, legten ungefähr achttausend Mann, Motorleute, Kondukteure, Elektriker und andere Angestellte der verschiedenen Trolleybahnen Brooklyn die Arbeit nieder. Es war der erste Streik seit Einführung des elektrischen Betriebes, und derselbe erstreckte sich über alle Linien mit zwei Ausnahmen, der Brooklyn, Bath und Westend und der Brooklyn und Coney Island Bahn, besser bekannt als die Jay und Smith Str. Linie



Der Präsident derselben, General Henry W. Stocum, hatte gestern morgen die Forderungen der Leute bewilligt, und die Folge davon war, daß auf seiner Bahn die Wagen unbehindert laufen.

Während des Tages erließ Präsident Lewis von der Brooklyn Heights R. R. Co. ein Zirkular an das Publikum, in welchem er den Streik für vollständig ungerechtfertigt erklärte. Er benachrichtigte ferner den Mayor (Bürgermeister), den Polizeikommissar, den Sheriff, sowie den Feuerkommissar von dem Streik und verlangte Schutz. Ruhestörungen kamen während des Tages fast gar nicht vor. Nur in South Brooklyn wurden von Freunden der Streiker die Geleise mit Maschinerie u. versperrt, damit die Postwagen nicht fahren könnten. Die Polizei räumte die Verkehrs Hindernisse jedoch fort und hatte nur einmal Gelegenheit, ihre Knüttel anzuwenden. Nur zwei Verhaftungen wurden im Laufe des Tages vorgenommen.

Die Streikenden haben folgende Erklärung an das Publikum erlassen:

„Die Brooklyn Heights R. R. Co. hat ihren Angehörigen den Krieg erklärt, indem sie versuchte, ihre Elektriker zu zwingen, die Stelle der Motormen einzunehmen und die Leute wurden entlassen, als sie sich dessen weigerten. Es ist klar bewiesen, daß die Kompanien gemeinsam handeln. Wir sehen ein, daß das Publikum zeitweilig einige Unbequemlichkeiten zu erdulden haben wird, aber wir hoffen, daß man mit unseren Leuten Geduld haben und sich nicht beklagen, noch uns, ohne genaue Kenntnis der Sachlage, verurteilen wird. Seit der Betrieb mit Elektrizität eingeführt ist, hat man die Arbeitszeit an fast allen Bahnen ohne Lohnerhöhung verlängert und die Leute wurden körperlich und geistig doppelt angestrengt, ohne ihnen eine Verkürzung der Arbeitszeit zu bewilligen. Das Zehnstundengesetz des Staates schreibt vor, daß in 12 Stunden die Arbeiter an Straßenbahnen nur 10 Stunden arbeiten sollen. Die Direktoren haben sich niemals um dieses Gesetz gekümmert. Sie verlangen, daß die Leute einen Teil ihrer Zeit umsonst arbeiten sollen. Der Minimallohn beträgt jetzt 1 Dollar 50 Cents, wahrhaftig wenig genug, um damit eine Familie ernähren zu können. Wenn es aber nach dem Willen der Kompanien ginge, bekämen wir nicht mehr wie 40 bis 80 Cents per Tag, was so viel bedeuten würde, wie langsame Verhungern und ein sicherer Tod nach dem System der Abschlagszahlung. Das Gesetz verbietet den Kompanien, innerhalb der Stadtgrenzen schneller als 10 Meilen per Stunde zu fahren. Nicht eine einzige Kompanie in Brooklyn hat jemals dieses Gesetz beobachtet. Sie zwingen uns durch ihre Fahrpläne, 15 bis 20 Meilen per Stunde zu fahren. Wer sich nicht nach diesen Fahrplänen richtet, wird suspendiert oder entlassen. Es sind nahezu hundert Menschen von den Trolley Cars in Brooklyn getötet und Hunderte sind auf Lebenszeit zu Krüppeln gemacht worden, fast ausschließlich infolge der Fahrgier der Kompanien. Sie wollen aber die Schuld auf die Motormen schieben und haben die Strafen, zu verlangen, daß diese bestraft werden, obwohl sie genau wissen, daß alle diese Unfälle nur durch das schnelle Fahren herbeigeführt worden sind. Bei Unfällen werden die Motormen fast ohne Ausnahme entlassen oder anderweit gestraft. Wir verlangen nun, daß die Fahrpläne derart geändert werden, daß das Publikum und die Motormen vor Schaden bewahrt bleiben; aber die Kompanien jagen „Nein!“ und planen sogar noch eine Vermehrung der Fahrgewindigkeit. Unsere Leute sind keine Mörder, noch sind sie leichtsinnig bei ihrer Arbeit; sie wollen diejenigen verantwortlich gemacht haben, welche die wahren Schuldigen sind, weil sie die Leute zwingen,

schnell zu fahren, wenn sie nicht entlassen werden wollen. Aus allen diesen Gründen bitten wir das Publikum um Gehuld und Sympathie, damit es uns gelinge, die zahlreichen Unbilden zu beseitigen, welche man uns aufgebürdet hat.“

Das Publikum verhält sich im allgemeinen den Streikenden gegenüber sehr wohlwollend. Verschiedene Male hat es mit Erfolg das Auslaufen der Wagen verhindert. Die Polizei ist selbstverständlich die beste Helfers-helferin der reichen Straßenbahngesellschaften. Sie prügelt unschuldige Leute, welche sich ihr in den Weg stellen, nach Herzenslust und verhaftet lustig darauf los, selbst Frauen und Mädchen nimmt sie nicht davon aus. Da sich Streikbrecher nur in sehr geringer Anzahl finden, verwendet die Gesellschaft Leute, die noch nie eine Motorturbel oder eine Bremse in der Hand hatten, als Motortente, sodas es vielfach vorkommt, daß Polizisten Motowagen anhielten, deren Fahrer keine Ahnung von der Maschinerie hatten.

In einer Proklamation Streikender an das Publikum wird betont, daß die Ausständigen eine Lohnerhöhung nicht wollen, aber darauf bestehen, daß wenigstens so viele Tages-Cars laufen sollen, wie vor Einführung der Elektrizität. „Der Betrieb kostet jetzt weniger, als zur Zeit, wo die Cars noch von Pferden gezogen wurden, und die Einnahmen sind jetzt bedeutend größer. Es ist nun thätiglich unmöglich, so schnell zu fahren, wie die Kompanien es verlangen, ohne Leib und Leben des Publikums zu gefährden, und deshalb wird eine Verminderung der Fahrgewindigkeit verlangt. Um diesen Punkt dreht sich der ganze Kampf und die Leute sind entschlossen, nicht nachzugeben.“

Interessant ist bei dem Kampfe auch, daß die Polizei von den Wirten gebührt wird.

Fast sämtliche Wirte und Restaurateure in Flatbush weigerten sich, den Polizisten Nahrungsmittel zu verabreichen. Die Streiker sind die regelmäßigen Kunden der Wirte, und Letztere fürchten, daß, falls sie den Polizisten etwas verkaufen, ihre Kunden ihnen später fernbleiben werden. Damit die edlen Gesetzeswächter nun aber nicht verhungerten, sandte Polizeikommissar Welles ihnen gegen Mittag eine Wagenladung „Sandwiches“.

Wie bereits gemeldet, hat der Gouverneur des Staates New-York „zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ die bewaffnete Macht auf und stellte der Bahngesellschaft sieben Regimenter Militär, zwei Batterien, ein Signalkorps und einen Trupp Kavallerie zur Verfügung. Ein Teil der Wagen konnte, durch Militär geschützt, verkehren, auf den meisten Linien waren jedoch die elektrischen Drähte zerschnitten und die Schienen ausgehoben. Die Drahtarbeiter weigerten sich, die Leitungen zu reparieren. Eine Anzahl von Journalisten versuchte es, beschützt von Militär und Polizei, eine Fahrt durch die Stadt zu unternehmen. Der Wagen wurde mit einem Steinhagel überschüttet, und kein Fenster blieb ganz. Das Militär erhielt Befehl zu schießen, worauf mehrere Salven auf das Volk abgegeben wurden. Infolge des herrschenden dichten Nebels ließ sich die Zahl der Verwundeten nicht feststellen. Die Stadt hat jetzt das Aussehen eines Feldlagers, in allen Straßen sind Schildwachen aufgestellt und in den Hauptstraßen brennen Bivakfeuer. Die Truppen in Newburg und anderen in der Nähe von New-York liegenden Orten haben Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten. Das Aeltestenkollegium von Brooklyn hat offen für die Streikenden Partei ergriffen, indem es eine Resolution votierte, wonach bei den elektrischen Bahnen kein Militär argestellt werden darf, der sich nicht seit dreißig Tagen in der Stadt aufhält.

Dies soll und wird die Gesellschaft verhindern, sich Hilfskräfte aus anderen Orten kommen zu lassen. Vielleicht wird dieser Beschluß sie über kurz oder lang dahin bringen, den Forderungen der Arbeiter zu entsprechen oder sich einem Schiedsgericht zu unterwerfen.

Nach den neuerdings uns zugegangenen Nachrichten haben die Unternehmer sich dem Schiedsgericht nicht gestellt, verweigern jede friedliche Auseinandersetzung mit den Ausständigen. Obwohl die Sympathie des Publikums auf ihrer Seite, schmälzt die Zahl der Streikenden von Tag zu Tag zusammen. Die brutale Anechtung, die Gewaltherrschaft des Unternehmertums, die Not der Streikenden und endlich das unermeßliche Heer der Arbeitslosen tragen jedoch zu ihrer Niederlage bei.

In wenigen Tagen werden wir von einer „Niederlage“ der Streikenden zu berichten haben. Unsere deutschen Genossen dürften auch aus diesem Ausstände die Lehre ziehen: Organisation des Proletariats, Organisation der Arbeiter!

Aus den Gerichtssälen.

S Berlin. (Verkauf verdorbener Lebensmittel.) Ein „Kaltblütiger“, der sich laut öffentlichen Richterspruches in „gemeingefährlicher und sribolter Weise an der Gesundheit seiner Mitmenschen vergangen hat“, präsentierte sich gestern in der Person des Schlächtergesellen Ernst Bod aus Neu-Weißensee dem Schöffengericht am Amtsgericht II, um sich wegen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel zu verantworten. Das Urteil lautete auf 4 Wochen Gefängnis und soll eine Woche lang an Amtsstelle in Weißensee zur Warnung des Publikums ausgehängt werden.

S Erfurt. (Kuppel.) Die Wittve des Polizeisergeanten Föllmer hatte ihre beiden Töchter fortgesetzt an Herren vertupelt. Das Gericht erkannte gegen die Frau auf zwei Jahre Zuchthaus.

S Seidelberg. (Herausforderung zum Zweikampf.) Gegen Rebakteur Stein des antisemitischen Volksboten wurde wegen Herausforderung zum Zweikampf in der Affaire Eberhard ein Strafverfahren eingeleitet. Eberhard leistete der Aufforderung keine Folge.

S Diegnitz. (Vorboten der Umsturzvorlage.) Kürzlich wurde vor der hiesigen Kammer gegen vier Steinmehlen aus dem Kreise Bunzlau wegen Vergehens gegen § 131 des Strafgesetzbuches verhandelt. Die Angeklagten sollen durch Verbreitung des bekannten Flugblattes: „An die arbeitende Bevölkerung in Stadt und Land!“, welches mit dem Satze schließt: „Nieder das elendeste aller Wahlsysteme!“ das Dreiklassenwahlsystem verächtlich gemacht haben. In der Sache hat bereits ein Termin stattgefunden; sie ist seiner Zeit vertagt worden, weil der Staatsanwalt den Beweis für die Unwahrheit der im Flugblatt behaupteten Thatsache erbringen wollte. Die Angeklagten wurden jedoch freigesprochen. Bekanntlich hatte auch Fürst Bismarck das preussische Dreiklassenwahlsystem das traurigste aller Wahlsysteme genannt. Wenn bereits heute wegen „Verächtlichmachung“ des preussischen Dreiklassenwahlsystems ein Strafverfahren eingeleitet werden kann, wie erst, wenn die Umsturzvorlage Gesetz geworden ist.

Tages-Chronik.

Magdeburg, 4. Februar 1895.

Ein Zeichen wirtschaftlicher Depression. Es ist keine Frage, daß die Konjunkturalität ein wichtiger Weiser für die wirtschaftlichen Verhältnisse ist. Auch die amtliche Bearbeitung erkennt die Bedeutung der Konjunkturalität an. Die letzten im Reichsanzeiger veröffentlichten amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Gerichte zeigen

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Im Kampf ums Recht.

Roman aus der Zeit vor hundert Jahren. Von Emanuel Wurm.

Die Menge setzte sich in Bewegung, anfangs ungerichtet, in kleinen Gruppen, bald aber sich zu einem nach Rehtausenden zählenden Zuge zusammenfügend, an dessen Spitze ein blendend schönes, junges Weib schritt, das auf einer Krone einen Kranz trug.

Man sah es der wirklich bezaubernden Gestalt an, daß Not und Entbehnung ihr bisher unbekannt geblieben waren, ja die Kleidung verriet deutlich, daß ihre Trägerin nicht der Armut entstammte.

Und von altem edlen Adel war auch dieses Mädchen, dessen Name später noch oft in der Geschichte der Revolution genannt werden sollte.

Nicht die Not, der Haß hatte dies schöne Mädchen auf die Seite des Volkes getrieben. Tochter eines Adligen, war sie von einem Kavaliere verführt worden, dem sie sich, auf seine Liebe vertrauend, hingab. Er aber überließ sie sich nicht mehr um sie, nachdem er ihre Ehre geraubt! Der Vater, ein strenger, ernst Mann, verließ die Tochter — sie flüchtete mit ihrem Kinde nach Paris, und als ihr Verführer sie von sich wies, erwachte in ihr glühender Haß nicht nur gegen ihn, sondern gegen alle seine Standesgenossen und den König, der diese beschützte.

So zogen die hungernden Frauen und Mädchen von Paris, geführt von Theroigne de Mericourt, den stundenweisen Weg nach Versailles; sie achteten nicht auf den schneidenden Wind, der jetzt im Oktober schon kalt genug durch die dünnen Kleider pfliff, sie achteten auch nicht auf die häßlichen Reden der Männer, die sich ebenfalls zu Tausenden ihnen angeschlossen, aber getrennt von ihnen marschierten. Die Weiber besaßen Hoffnung; sie glaubten noch an den guten König und die gute Königin, während die Männer nur drei blickten und nur dann mit den Frauen übereinstimmten, wenn diese sagten:

Wir wollen Brot!

Anna war mit den Frauen gezogen, nur widerstrebend folgte ihr Paul.

„Ja Gatte werden wir nichts erreichen,“ sprach er bitter. Niederreißen müssen wir die Zwangsbunden, wie

wir es mit der Bastille thaten! Wer fällt, fällt! In solchem Kampfe will ich gerne sterben — so wie unser teurer Wolfgang! Doch wenn ich als Bittender hierher kommen soll — wo wir unser Recht zu fordern haben, und wenn dann etwa noch unser Vertrauen enttäuscht wird und man auf uns schießt — Anna, Du wirst sehen, der König läßt schießen! Dann aber wehe ihm! Blut um Blut!“

Er schüttelt zog sie seine Hand zurück, die er zum Schwure gen Himmel hob.

„Nein, kein Blut, kein Haß! Verjöhung und Liebe! Man muß das Herz des Königs rühren —“

„Danke an das Volkshertz, das Marat zeigte.“

„Ich fürchte mich vor Marat! Er mag es ja gut meinen, aber er ist so erbittert, so haßerfüllt! —“

„Mit solchen Redensarten wird nichts gebessert! Nur durch Gewalt haben wir die Bastille erobert! —“

Der sonderbare Zug war in Versailles angelangt. So ruhig und friedlich auch die Menge den großen Schloßhof betrat — die Genäher der Hosiinge wurden doch totenbleich und mit schreckverwirrten Mienen eilten sie zum König.

Ludwig der Sechzehnte war gutmütig und schwach, außerdem auch durchdrungen von der Unverletzlichkeit seiner Souveränität.

Als er hörte, daß ihn im Auftrage der Menge einige Frauen um eine Unterredung baten, gab er gnädigst hierzu die Erlaubnis. Warum sollte er sie den bittenden Unterthanen nicht gewähren?

Er ließ sich von den hungernden Frauen des Volkes, die in die Prunkgemächer des Königs geführt wurden, ihre Not klagen, und als sie weinten, weinte er mit, unarmte gedrückt die Sprecherin und versprach, daß er alles thun wolle, um diese Not zu lindern.

Vielleicht hatte er wirklich bisher noch nie einem Hungernden ins Anlitz geblickt und war wirklich ergriffen von diesem Stand, das ihm bisher fremd war?

Verjöhnt, beruhigt säßte man von einander — da klangen im Hof Flintenschüsse, das Geschrei Verwundeter wurde laut.

Die Soldaten des Regiments Flandern waren durch ihre Offiziere aufgehetzt worden; ein Anlaß zum Streit hatte sich leicht finden lassen und das mordende Blei sauste in die Reihen der mehrlosen Mädchen und Frauen.

Da aber stürzten die Männer, die ebenfalls zu Tausenden mitgezogen waren, herbei, warfen sich auf die Soldaten — und nun schien es, als ob die Worte Pauls erfüllt sollten. Nicht nur nach dem Blute der Soldaten schrie die empörte Menge — sie wollte Sühne vom König und besonders von der Königin.

Immer wilder wurde der Tumult. Ludwig XVI. und seine Familie suchten durch eine Hintertür zu fliehen; das Volk bemerkte jedoch Wagen und Pferde und hinderte es.

Der Abend brach herein. Da ein heftiger Regen fiel, suchte und fand das Volk notdürftig Unterkunft in den zu ebener Erde gelegenen Räumen des Schlosses wie in der Kirche; durch die Stille der Nacht ertönten die Klageklänge der Verwundeten und Sterbenden.

Und wieder nahte sich von Paris her ein gewaltiger Zug! Die ihn kommen sahen, begrüßten ihn mit doppelter Freude, denn dieser Zug brachte Waffen mit, es war die Nationalgarde.

„Bajafette ist doch ein wahrer Freund des Volkes“, sprach Anna zu Paul, indem sie ihn an Marats höhnische Worte erinnerte.

Freilich erfuhr sie bald, daß Bajafette, der Befehlshaber der Nationalgarde, nicht freiwillig gekommen war, sondern geradezu gezwungen von seinen Truppen, den bewaffneten Bürgern und Arbeitern, welche erklärten, daß sie mit oder ohne ihn nach Versailles ziehen würden, um ihre Brüder zu schützen.

Die Nacht verging ruhig — da gegen Morgengrauen ertönten wieder Flintenschüsse und Schreie.

Abermals war es zu einem Zusammenstoß zwischen Soldaten und Volk gekommen; letzteres drang in die inneren Gemächer vor — es suchte die Königin; nur halb angekleidet entfloß diese zu ihrem Gatten.

Ludwig XVI. wurde jetzt ernstlich unruhig, doch verstand seine Beforgnis bald, als Bajafette bei ihm eintrat und erklärte, er sei mit der Nationalgarde hier, um den König zu schützen, Majestät möge aber dem Wunsch des Volkes nachgeben und nach Paris kommen, sonst könne er für nichts bürgen.

Nach langem Zögern willigte man ein; besonders Marie Antoinette war zu stolz und siegesbewußt, um sich gleich zu fügen.

(Fortsetzung folgt.)



aus a. e. daß die Konurse in Magdeburg im Jahre 1894 nahezu doppelt so viel betragen als im vorhergehenden Jahre. Magdeburg hat nämlich im Jahre 1893 65, 1894 48 und 1895 82 Konkursverfahren. Angewandt solcher Zahlenerhöhung wird wohl niemand wagen, von einer gesunden Entwicklung unserer Verhältnisse zu reden. Dies können höchstens nur Leute thun mit Blasen vor den Augen und Wachs in den Ohren. Blickt man nun tiefer in die Ursache dieser „Unsitte“, dann kommt man auf den Arbeiterstand, der launisch ist. Dann sagt man sich: alles hängt von der sozialen Lage des arbeitenden Volkes ab. Hat dieses nichts zum Kaufen, dann hat der Klein- und Großkaufmann nichts zu verkaufen beim Fabrikanten, der wiederum seine noch beschäftigten Arbeiter entlassen muß. Die Arbeiter aber wollen ihre Waren los werden, werfen sie zu Schleuderpreisen auf den Markt; zu Schleuderpreisen, die der kleine Geschäftsmann nicht bieten kann. Und so ist der Nicht-Konkurrenzfähige der Schwache, derjenige, der da „un-geklärt“ wird und dem keine Hilfe gegen diesen Umfuhren helfen können. So geht das Rad der Entwicklung über den Mittelstand hinweg, zer-mahlt ihn, macht die Arbeiter brotlos und führt zur Umgestaltung der privatkapitalistischen in die gesellschaftliche Produktionsweise.

Wie die Hirsch-Dunderländer die soziale Frage lösen wollen. Die Hirsch-Dunderländer schließen jedes Jahr mit Kohlen-leferanten Verträge ab, die es den Mitgliedern der Harmonievereine gestatten, Kohlen um einige Pfennige billiger zu erhalten. Hierdurch denken nun die Hirsch-Dunderländer auf einen großen Gedanken gefaßt zu sein. Das eine bedenken sie aber nicht, daß durch solche „Selbst-hilfe“ die Lage des Arbeiterstandes nicht gebessert werden kann. Denn der Fabrikant bemüht die Arbeiterlöhne je nach den Lebensmittelpreisen und den Preisen anderer Verbrauchsgegenstände. Daß diese Mittel zum „Selbsthilfe“ nicht, auch gar nicht zur Erhöhung der Lebenshaltung des Arbeiterstandes beitragen, beweisen am besten die Schätze Deliktischen Konsumvereine, welche den obigen Gedanken auf alle Gebiete ausge-dehnt haben. Je billiger der Arbeiter lebt, desto niedriger bemüht der Fabrikant den Arbeitsverdienst derselben. Es beruht alles auf Wirkung und Gegenwirkung.

Ein hiesiges Antisemitentblatt sagt dem Abg. Gräfe, welcher am Freitag gegen die Konsumvereine gesprochen hat, nach, daß die Konsumvereine ein hervorragendes Agitationsmittel und der „letzte Rest“ für die Sozialdemokratie sind. Vielleicht werden wir binnen kurzem Gelegenheit haben, in öffentlicher Versammlung diese Art der antisemitischen Agitation näher zu besprechen.

Sum Kampf für Sitte und Ordnung. In der Magde-burgischen Zeitung stoßen wir auf folgende Zusätze:  
Wiff. Sie noch, w. S. h. heute vor 1 Jahre sagten?  
D. denf. E. nur noch diesmal so.  
B B 300. Brief lagert.  
M Erb. sof. Nachr. w. all! — Gr. Sehj. — D. M. —  
Damen finden liebes. Aufnahme, freungke Discret, solde Beding., Väder i. Hause. Bwa. M., Stabth. in B.  
Damen finden freundliche Aufnahme. Feb. T. in B.

Diese Zusätze zweifelhaften und schlüpfrigen Inhalts in einem Blatte, dessen Parteifreunde im Reichstage sich für „Sitte“ und „Ordnung“ begeistern. Es hat sich was mit dem Kampf für — Sitte und Ordnung. Da sind wir Wilden doch bessere Menschen. In den Blättern der-jenigen Partei, welche man unterdrücken will, findet man derartige Zusätze nicht.

Ernennungen. Dem Regierungs- u. Medizinalrat Dr. Peters in Magdeburg ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienst mit Pension unter Beibehaltung des Charakters als Geh. Medizinalrat erteilt und das bisherige Mitglied des Medizinal-Kollegiums der Provinz Sachsen, Geh. Medizinalrat Dr. med. Max Hirsch in Magdeburg unter Entlassung aus diesem Amt, zum Regierungs- und Medizinalrat unter Beibehaltung des Charakters als Geh. Medizinalrat ernannt; ferner ist der praktische Arzt, Direktor des städtischen Krankenhauses und Professor Dr. med. Heinrich Unverricht in Magdeburg zum Medizinalrat und Mitglied des Medizinal-Kollegiums der Provinz Sachsen ernannt worden.

Kommerzienrat Gruson wurde am Sonntag unter großem Pomp und zahlreicher Beteiligung beerdigt. Der Verstorbene hat ein Alter von 73 Jahren erreicht und hat sich von dem Bediener der Maschine zum Begründer eines der größten industriellen Establishments „auf-geschwungen“. Gruson war der Erfinder der Panzerkugeln; kein Wunder, daß er von militärischer Seite noch in letzter Stunde geehrt wurde. Auch der deutsche Kaiser hat den Hinterbliebenen sein Beileid ausdrücken lassen. Gruson betrieb auch die Blumenzucht und seine Kulturpflanzen wurden weit und breit als eine Seltenheit bewundert. Der Verstorbene hatte hierzu reichlich Gelegenheit. Dank der Geschäftlichkeit seiner Jugendzeit und Arbeiter und dank des nach Millionen zu beziffernden Unternehmensgewinns, konnte er ein ruhiges, sorgenfreies Leben genießen. Die Anfertigung der Mordwerkzeuge ist ja stets ein rentables Geschäft gewesen.

Bei dem Untergang der „Elbe“ verunglückte aus Magde-burg Herr R. Blannede. Vielleicht ist einer unserer geehrten Leser in der Lage, uns über dessen Familienverhältnisse nähere Auskunft zu geben.

Politik im evangelischen Arbeiterverein. Der evan-gelische Arbeiterverein zu Buchau hält Dienstag, den 5. d. Mts., seine erste Monatsversammlung im Vereinslokale ab. Stellungnahme zu den b. Sinnwischen Resierungen über evangelische Arbeitervereine. Vielleicht können wir über den Verlauf der Versammlung berichten.

Erweiterung der Stadt-fernsprech-einrichtung. Damit die Vorbereitungen zu der in diesem Jahre auszuführenden Erweiterung der Stadt-fernsprech-einrichtung rechtzeitig getroffen werden können, ist es erforderlich, die Zahl der bezuziehenden Anschlüsse und die Lage der anzuschließenden Sprechstellen möglichst früh im Voraus zu kennen. Die-jenigen Personen, welche den Anschluß an die Anlage wünschen, werden daher ersucht, die Anmeldung bei dem Telegraphenamt möglichst bald zu bewirken. Alle nach dem 1. März eingehenden Anmeldungen können vorläufig nicht berücksichtigt werden.

Omnibus-Verbindung. Von Magdeburg nach Kralau, Preßler, Luisenthal und Pöschau ist vom „Schwarzen Boot“, Schönefeld, ab eine Danubius-Verbindung eingerichtet. Die Botenposten zwischen diesen Orten sind aufgehoben. Nur für Briefe und eingeschriebene Sendungen zwischen Magdeburg und Kralau dient noch eine täglich verkehrende Botenpost. Sonntags verkehrt der Omnibus nur einmal. In der Woche fährt der Omnibus morgens 1/2 8 Uhr und 2 Uhr 5 Minuten nachmittags von hier ab.

Die Maul- und Klauenseuche ist unter dem Kindvieh- bestande der Firma Franz u. Goldschmidt, hier, Kierstraße, ausge-brochen.

Städtischer Schlacht- und Viehhof. Auftrieb in der Woche vom 27. Januar bis 2. Februar 1895: 258 Rinder (einschließ-lich 46 Bullen), 388 Kühe, 216 Schafvieh, 2009 Schweine (davon 162 Kalbmer).

Attern. (Heiligkeit des Eigentums.) Vor einigen Jahren hatte ein Dienstmädchen ihrer Herrin ein Sparfläschen über 15 Mk. zur Aufbewahrung übergeben. Als sie nun Ende vergangenen Jahres ihren Dienst aufgab und das Buch wieder verlangte, stellte es sich heraus, daß die Herrin der Sitte und Ordnung den Betrag nicht fünfzehn schon vor zwei Jahren abgehoben hatte. Die Herrin fand nun vor dem Schöffengerichte, um ihre Entschuldigtheit des Eigentums zu verantworten. In Anbetracht ihrer Unbescholtenheit erhielt sie nur eine geringe Geld-strafe.

Erwart. (Die Sache war vergebens.) Bekanntlich hat die Er-hebung einer Steuer auf Klavier und Wasserleitungsgebühren überall Stügen hervorgerufen, d. h. außer bei den hiesigen höchsten Behörden. Selbst die Regierung muß diese Steuern für absonderliche gehalten haben, denn sie hat diese Steuern — abgelehnt. Nun muß wieder auf die Sache gegangen werden.

Saugwesen. (Ein zweites Götter.) Die Saug-Zeitungs-mecher: In dem gotischen Dörfchen Burgthum beginnt es sehr, ähnlich wie in Götter, unterirdisch zu toten. Erst vor kurzem hat sich in einem Hause ein ganz plötzlicher und unerklärlicher Einbruch ereignet, und nun droht auch das gegenüberliegende Haus in diese zu stürzen. Dieses Haus ist von Backsteinen erbaut und die Wände zeigen Risse, durch die man die Arme finden kann. Die Bewohner sind aus dem gefährlichen Hause schnell ausgewandert. Daß unter dem Hause hohe Gänge sich befinden, hatte bisher niemand geahnt. Jedenfalls ist ein Teil des Daches und auch der ganze neue Gottesacker untergraben.

schon einmal, in den fünfziger Jahren, ist eine Fläche von etwa 25 Quadratmeter eingefügt. —  
Wittenberg. (Esteren.) Auf seiner Instruktionstour kam am Donnerstag abend der Hofdirektor Planer vom Wege ab und irrte umher. Am anderen Morgen wurde er von Deuten eines benachbarten Dorfes ertrunken aufgefunden.

Dortmund. (Das Dach eingefügt.) Auf dem Hörder Verein stürzte ein Dach ein und begrub vier Arbeiter. Meister Seilenberg wurde getödtet.

Antwerpen. (Schiffbrand) Der von Hamburg gekommen, hier am Dni liegende Dampfer „Australia“ stand plötzlich in Flammen. Der Feuerwehrgelang es, dem wütenden Elemente Herr zu werden. Der Schaden beträgt mehrere Tausend Franken.

Amsterdam. (Auf einer Eisbühne in das Meer getrieben.) Auf der Rüste von Zeeland wurden acht Kinder und einige Erwachsene auf einer Eisbühne in das Meer getrieben. Der Amsterdamer Bericht-erhalter der Frankfurter Zeitung meldet, daß sämtliche Personen umgekommen sind.

Wellino. (Erdbeben. Am Freitag früh wurden hier mehrere Erdbeben verspürt. Schäden richteten sie nicht an.

Konstantinopel. (Verhaftet.) Die Polizei verhaftete einen wahnsinnigen Töchter, der 13 Personen teils getödtet, teils verwundet hatte.

Rom. (Vertrant.) Bei San Beneditto sind zwei Fährkanten gekentert. 17 Personen sind ertrunken.

Wien. (Die Wittiglebsbeiträge der Arbeiter.) Der Wiener Bezirks-trankenkaße schüben Bau- und Maurermeister ziemlich hohe Beiträge. Eine Zusammenstellung vom 5. v. sagt uns, daß so manche dieser Be-träge als unerbittlich zu betrachten sind, da bei vielen der Herren wegen Mangel an pändbaren Objekten auch die exaktive Eintreibung erfolglos blieb. Daß der größte Teil dieser Beträge von den Arbeitern bezahlt und an die in der Restantenliste benannten Bauunternehmer abgeführt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Die Bauunternehmer ver-wenden diese Beträge für sich und führen die ihnen anvertrauten Gelder an die Kasse nicht ab. Wie nennt man im praktischen Leben ein solches Gebahren? Die Antwort kann sich der ehrliche Leser selbst geben.

Die Magdeburgische Zeitung hat bis zur Stunde die Entgegnungen auf Blums Ent-füllungen unbeachtet gelassen. Warum?

### Zeichen der Zeit.

Kein Notstand? Als am Freitag früh Paunsdorfer Arbeiter, die in Zweinaundorf mit Bergung des Eises beschäftigt waren, einen leeren Wagen zum Beladen heran-zogen, fanden sie in demselben eine 38-jährige schwangere Dienstmagd in halberstarrem Zustande. Nachdem man ihr vom Wagen geholfen, erzählte sie, daß sie ein Viertel-jahr stellen- resp. obdachlos sei. Alle Bemerkungen, Arbeit zu erhalten, seien vergeblich gewesen. Mitleidige Arbeiter steuerten einige Pfennige zusammen, um ihr wenigstens zu einem warmen Frühstück zu verhelfen. Die beschäftigungs-lofen industriellen Arbeitern gegenüber so häufig beliebte Anpreisung des platten Landes zur Auffindung von Arbeits-gelegenheit wird durch den Vorfall wieder einmal recht grell beleuchtet.

Kaisers Geburtstag wurde im städtischen Obdach in Berlin durch die feierliche Speisung von 2661 Personen begangen. Dazu waren erforderlich rund 266 Kilogramm Reis, 1197 Kilogramm Erbsen, 399 Kilogramm Schweine-fleisch, 399 Kilogramm Rindfleisch, 13 Kilogramm Talg, 173 Kilogramm Wollen und 4530 Flaschen Bier.

Selbstmord aus Nahrungsorgen beging dieser Tage ein 57-jähriger Versicherungsbeamter in seiner Wohnung in der Georgenstraße in Leipzig. Mittels eines Revolver-schusses machte er seinem Glend ein Ende, in das er durch Stellenlosigkeit geraten war.

Wegen Nahrungsorgen erhängt hat sich der ver-heiratete Arbeiter Friedrich in Weissensee.

### Partei-Nachrichten.

Wie wir erfahren, taat am Sonntag, den 10. d. M., nachmittags 2 Uhr, im Reichstagsgebäude die Agrar-Kommission. Derselbe gehören an die Genossen Vasser, Nebel, Birk, Bod, Ged, Hug, Kayenstein, Rehnrecht, Wolkenbuhr, Schippel, Schoenlant, Schulze und Dr. Duard. Dieser Kommission sind laut Beschluß des Frankfurter Parteitagés überwiesen 13 Anträge, welche unsere Leser, so weit sie im Besitze des Protokolls sind, in demselben aufgeführt finden. Ueber die Verhandlungen werden wir eingehend berichten.

In Kopenhagen haben die Sozialdemokraten mit der radikalen Linken ein Kartell für die bevorstehenden Wahlen abgeschlossen. Durch das neue Wahlkreisgesetz hat die Hauptstadt bekanntlich sechs neue Kreise erhalten, und die verbündete Opposition wird nun in allen sechszehn Kreisen Kopenhagens Kandidaten aufstellen. Der radikalen Linken werdend die acht Zentralkreise der innern alten Stadt überlassen, während die Sozialdemokraten ihre Kandidaten in den acht Vorstädten aufstellen.

Für De Felice. Herr Crispi hat eine neue Nieder-lage auf der heimatischen Insel zu verzeichnen. Die Rechtsanwältle von Catania haben den sozialistischen Ab-geordneten De Felice, der im Zuchthaus von Volterra ist, mit 116 Stimmen in ihre Disziplinarkammer gewählt und dieses Ereignis der Tochter De Felice's telegraphisch mitgeteilt. Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß die 116 Advokaten mit ihrem Votum zu Gunsten des Sozialismus demonstrieren wollten; sie wollten vielmehr auch diese Gelegenheit ergreifen, um gegen die Gesamtpolitik Crispi's und gegen dessen Repres-sion der sizilischen Bewegung zu protestieren.

### Befragungen, Verfolgungen u.

Ein Konstreprozeß. Wir haben früher mitgeteilt, daß die Leipziger Staatsanwaltschaft gegen die Redakteure der Leipziger Volkszeitung sowie deren Verleger wegen Beleidigung des Kais und der Stadtverordneten straf-rechtlich vorgehen will. Jetzt wird bekannt, daß diese Klage auch auf die Mitglieder des sozialdemokratischen Wahlkomitees ausgedehnt werden soll. Die Vorladungen sind unseren Genossen bereits eingehändig. Kann ein äußerst interessanter Prozeß werden. Wie es heißt, soll Genosse Dr. Schönlant (Chefredakteur genannter Zeitung) auch eine Anklage erhalten.

Verboten wurde eine öffentliche Versammlung in Frankenhäusen am Ruffhäuser, in welcher die drei sozialdemokratischen Stadtverordneten über ihre Thätigkeit im Stadtrat Bericht erstatten wollten. Der Bürgermeister berief sich bei seiner Staatsretterei auf § 8 des Vereins-gesetzes. Beschwerde ist eingelegt.

### Totenliste.

Genosse Goerchner J. Schlag auf Schlag trifft unsere Partei. Raum beteten wir unseren Deutschen in das finstere, kalte Grab, so raffte der Tod unseren Goerchner dahin. Ein Klassen-genosse ist wiederum von uns geschieden, den wir ungern vermissen; denn er gewann sich durch sein selbstloses, unermüdetes und eifriges Handeln in unserer Arbeiterbewegung allseitige Beliebtheit. Auf allen Gebieten schaffte er, so weit seine Kräfte reichten, für die Verbesserung des Arbeiterstandes — und leider mußten seine Kräfte so gewaltig und schnell schwanden. Im Kampfe um's Dasein werden die Götter der bespotteten Klasse, die Armen, unerbittlich vernichtet. Nicht gekannt es die moderne Ordnung, daß der Mann der Arbeit seine Kräfte sich erhält; nicht kann er all das haben, was zu verhindern im stande ist, die Proletarierkrankheit heranzukommen zu lassen. Dieses Leben raubte seine Kräfte und riß ihn aus unseren Reihen. Und so hatten sich denn am Freitag nachmittags Frauen und Männer des armen Volkes beim Trauerhause in der Gienbalestraße eingefunden, um ihrem Toten die Ehre des letzten Geleites zu geben. Dem Sarge voran gingen die Frauen; sie trugen drei mit roten Schleifen geschmückte Kränze. Hinter denselben hatten sich noch circa 250 Gesellen formiert, deren vier je einen ebenfalls geschmückten Kranz trugen. Die Frauen von Magdeburg, Alte und Neue Neustadt spendeten je einen Kranz, da sie mit dem Toten kämpften; die Partei drückte ihre Anerkennung für die Thätigkeit des Dahingegangenen durch eine ebensolche Gabe aus, desgleichen der Allgemeine Arbeiterverein, die Buckauer Genossen bei Büttge und der Naturheilverein Alte Neustadt. In aller Ruhe wurde der Entschlafene in die Gruft gelassen, wo er nun im Schoße der Mutter Erde ruht, die ihr weißes Winterkleid über ihre toten Kinder breitet:  
Im Grabe liegt die treuste Brust,  
Die Winde drüber wehen;  
Das Glück soll nicht bestehen,  
Nichts bleibt als der Verlust.

Genosse Richard Hillendahl J. Am Sonntag nachmittags nach unerwartet infolge eines Herzschlages unser treuer Mitkämpfer Hillendahl in Magdeburg. Unsere Partei verliert auch in ihm einen guten Mit-arbeiter, da er eine große Reihe von Jahren tapfer für unsere Sache eintrat. — Hillendahl gehörte der gewerkschaftlichen und politischen Organisation an.

### Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, den 3. Februar 1895.

Aus dem Reichstage. Nach den Geschäftsdispositionen für den Reichstag soll dem Schwerinstag am Dienstag am nachfolgenden Mitt-woch die Interpellation der Centrumspartei in betreff der Arbeiter-vertretungen folgen.

Die Wahlprüfungs-Kommission prüfte in ihrer letzten Sitzung die Ergebnisse der Erhebungen über die Wahl des Abgeordneten Dr. Böttcher, Fürstentum Waldeck. Böttcher war bei der letzten Wahl mit knapper Mehrheit gewählt und gegen seine Wahl lag ein antisemitischer Protest vor, der besonders rügte, daß nach Abschluß der Wahllisten noch Wähler in dieselben eingetragen wurden. Diese Angabe wurde auch in zwei Fällen durch die Erhebungen bestätigt. Herr Böttcher ist mit zwei Stimmen Majorität gewählt; diese zwei Stimmen mußten aber infolge der Erhebungen gestrichen werden. Es bleiben dem Abgeordneten also genau nur so viel Stimmen, als er zur Majorität braucht, eine Stimme weniger, und die Wahl hätte kastirt werden müssen. In der folgenden Sitzung wurde die Wahl des Abg. Holz (5. Parteien-werber), der welcher der den Landrat zeitweise vertretende Landrats-Abschreiber ganz besonders eifrig gegen den holländischen Kandidaten sich ins Zeug geworfen hatte, vorläufig beanstandet. Eine lebhafte Debatte zwischen Referent (Pauli) und Korreferent (Fischer) rief der gegen die Wahl des Abg. Stroh (konkretativ) für Harau-Gelnhausen eingereichte Protest vor, wonach dort u. a. seitens der Konservativen am Vorabend der Stichwahl ein Flugblatt an die ultramontanen Wähler massenhaft zur Verbreitung gebracht worden war, das zur Stimmabgabe für Stroh gegen den Sozialdemokraten Hoch aufforderte. Das Flugblatt ist als bezeichnet worden: „Mit Gott für Wahrheit und Recht,“ aber die Unterschrift: „Das Centrum-Wahlkomitee“ war gefälscht, das Centrum-Wahlkomitee hatte ausdrücklich Wahlenthaltung beschlossen. Der Referent sand zwar ein solches Mandat, wenn erwiesen, höchst verwerflich und unanständig, aber die Wahlfreiheit sei dadurch nicht verletzt, er beantrage daher Verwerfung des Protestpunktes. Im Gegenzug zu ihm trat die Kommission dem Antrage des Korreferenten bei, beschloß Beweis-erhebung und beanstandete vorläufig die Gültigkeit der Wahl.

Die Kommission zur Beratung des Gesetzes betr. die privatrechtliche Stellung der Binnenschiffahrt hielt heute ihre erste Sitzung ab. Von den durchberateten ersten beiden Abschnitten erfuhr nur wenige Para-graphen eine Veränderung, worunter die wichtigste für die Klein-schiffahrt die Erweiterung des § 4 sein dürfte, betreffs derjenigen Fälle, in welchen der Schiffseigner nicht persönlich, sondern nur mit Schiff und Fracht haftet. Alsdieit war man bestritten, den Wätschen und Ausstellungen der Klein-schiffahrt möglichst Rechnung zu tragen, doch waren die durchberateten zwanzig Paragraphen in dieser Beziehung von nicht allzu wätragender Bedeutung. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 7. d. Mts., statt.

Gegen die Konsumvereine. Wegen des Wettbewerbés der Konsumvereine mit den Gastwirtschaften durch Branntwein- und Bier-gandel hat der Vorstand des deutschen Gastwirtschaftsverbandes eine besondere Petition wegen Abänderung der Reichsgewerbeordnung in Bezug auf das Gastwirtschaftgewerbe ausgearbeitet. Man wünscht in ein etwaiges Gesetz folgenden Satz aufgenommen zu sehen: „Die Bestimmungen über den Betrieb der Gast- und Gastwirtschaften sowie über den Klein-handel mit Branntwein oder Spiritus finden auf Konsum- und andere Vereine auch dann Anwendung, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist.“

Die Kommission für die Aufnahme der Berufs- und Ge-werbebeziehung hat am Abend des 31. Januar ihre erste Sitzung abgehalten. Nach einer kurzen Generaldebatte, an der sich die Abg. Haff, Ditz, Schoenlant beteiligten, wurde zunächst das erste Formular, die Haushaltungsliste, eingehend erörtert. Die Arbeitslohnfrage, die in den Spalten 15 bis 17 angeknüpft wird, bildete den Mittelpunkt der lebhaften und anziehenden Diskussion. Schoenlant begründete den Wunsch, daß die betreffenden Fragen auch auf die hauptsächlichsten sozial-politischen Ursachen der Arbeitslosigkeit angedacht werden sollten. Auf Anfragen aus der Mitte der Kommission stellte der Staatssekretär v. Böttcher fest, daß die nächste Volkszählung voraussichtlich am 1. De-zember 1895 stattfinden werde. Die Frage (Spalte 19) nach dem Besitz von Alters- und Invaliditätsversicherungskarten wurde mit Stimmen-mehrheit aus dem Formular gestrichen. In Frage 18 (ob gegen Baar-lohn) hob Schoenlant hervor, daß die Frage auch nach anderer Richtung (Arzt, Entlohnung in Waren usw.) und auf die unter 16 Jahre alten Beschäftigten ausgedehnt sei. Er betonte auch, daß zur Eröffnung der Wahlfreiheit am besten für alle sozialpolitischen Erhebungen die Aus-sage unter Eid einzuführen sei.

In vergangener Woche haben unsere Belgischen Genossen im Parlamente hauptsächlich drei Fragen behandelt: die Reform des Straf-gesetzes über das Jagdrecht; die Altersversorgung der Arbeiter in den Kohlen-werken und das Rulinsndget.

### Wer sind die Schuldigen?

Die Professorenhege wird in der Kreuz-Zeitung von neuem aufgenommen. Dasselbst veröffentlicht jemand Er-minnerungen an das Jahr 1848. Er vergleicht die Zeit vor diesem Jahre mit der Jetztzeit und schreibt:  
Was vor 48 der Nationalismus leistete in Unterdrückung der Grundbesitzer der christlichen Kirche unter der Firma des Völkerver-traitens und des Deutschtholismus, das thut jetzt die Proletarier-vereine und Reichstagen unter fürwärtigem Beifall der gebildeten und



ungebildeten, ungläubigen Menge. Professoren der Theologie belehren öffentlich die künftigen Lehrer der Kirche, wie sie am besten das Bewusstsein der Kirche umgeben können; die Sozialdemokratie wacht ebenso in den niederen Ständen das Glaubensfünkchen, das noch vorhanden ist, völlig auszulöschen und kurz hinter einander wechseln um einer...

Neueste Nachrichten.

Berlin. Zur Vinderung der Not, in die zahlreiche Familien im Norden und Süden des Reiches durch den Tod ihrer Ernährer durch den Untergang der „Elbe“ geraten sind, erlassen hiesige Zeitungen Aufrufe zur Ueberreichung von Spenden etc.

Leipzig. Die Polizei löste die hiesigen Zahlstellen des Holzarbeiterverbandes (Sitz in Stuttgart) und des Glaserverbandes (Sitz in Wiesbaden) auf und verbietet die anberaumten Versammlungen.

Rotterdam. Der Dampfer „Grathie“ ist mit Beschlag belegt und unter Aufsicht der Justizbehörde gestellt worden. Der Kapitän, der Steuermann und die Matrosen, welche zur Zeit des Zusammenstoßes Wach hatten, wurden einem Verhöre durch die Justizbehörde unterzogen.

Eingekandt.

Konsumverein Neustadt.

Mit tiefem Bedauern haben wir Kenntnis erhalten von dem Beschlusse des Ausschusses des Konsumvereins Neustadt: die Generalversammlung in einem Lokale tagen zu lassen, dessen Inhaber Sozialdemokraten die Thür geöffnet hat.

der Konsumverein mit den Bestrebungen der Sozialdemokraten nichts zu thun hat, auch Politik im Verein nicht getrieben werden darf. Deshalb tragen wir unsere Bitte außerhalb des Vereins vor, die dahin geht, den gefährlichen Beschluß rückgängig zu machen — des lieben Friedens willen. Wir anerkennen die schwierige Lage, in der sich der Ausschuss befindet: Versammlungs-Lokale zu beschaffen, in denen die Gesamtzahl der Mitglieder untergebracht werden kann...

Verweise, Versammlungen, Vergnügungen etc.

Sudenburg. Stenographen-Verein. Jeden Dienstag Unterricht. Arbeiter-Gesangverein Magdeburg. Übungsstunden abends 8 1/2 Uhr im „Gülden Kopf“, Rathenauerstr. 5. Neue Neustädter Frauenleserzettel. Dienstag abends 8 Uhr. Turnverein „Vormärts“, Sudenburg. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunden in der „Herbster Wieshalle“.

Mittwoch, den 6. Februar: Gesangsgruppe des sozialdemokratischen Arbeitervereins Groß Dittersleben. Übungsstunden jeden Mittwoch im Lokale der Frau Wasserzieher. Freie Gemeinde Sudenburg. Gemeinde-Versammlung abends 8 1/2 Uhr im „Deutschen Hof“, St. Michaelstraße 16.

Briefkasten.

D. G., Diesdorf. 1. Jeder Betriebsunternehmer ist verpflichtet, der Unfallversicherungsgesellschaft von jedem in einem versicherten Betriebe vorgekommenen Unfall, durch welchen eine in demselben beschäftigte Person getödtet wird oder eine Körperverletzung erleidet (welche eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen zur Folge hat), schriftliche Anzeige zu erstatten. Dieselbe muß binnen zwei Tagen erfolgen.

100. Neustadt. Sie können erst Altersrente erhalten, wenn Sie das 70. Lebensjahr überschritten haben, das heißt: von Ihrem 71. Geburtstag ab. Dazu aber müssen Sie seit Inkrafttreten des Gesetzes regelmäßig Ihre Beiträge geleistet haben (durchschnittlich 47 Wochenbeiträge pro Jahr), und ferner müssen Sie im Besitze des bekannten Nachweises sein, daß Sie in den drei Kalenderjahren, welche dem Inkrafttreten des Gesetzes unmittelbar vorangingen, mindestens 141 Wochen hindurch gearbeitet haben.

M. Besten Dank für Aufmerksamkeit. — Tina B. Am Dienstag Mittag zwischen 12-1 Uhr. — Sch., Alte Neustadt. Das Vorkommnis auf dem Kirchhofe gegenständig des Begräbnisses Beschnitten werden wir in nächster Nummer veröffentlichen.

A. B., Sudau. 1) Ob und wo Sie Ihren Sohn als Schriftsetzerlehrling unterbringen, ist ganz Ihre persönliche Angelegenheit. Nur das eine raten wir Ihnen: Söhne die ihn dort in die Lehre, wo tarifmäßige Gehälter herrschen, d. h. wo keine Behülnisgehälter obwalten, und die Anzahl der Lehrlinge genau nach den Bestimmungen des Verbandes deutscher Buchdrucker festgesetzt ist.

Gerson Herzberg & Söhne Buckau. Der Reste-Verkauf dauert bis Mittwoch, den 13. Februar. Sämtliche Bestände unseres umfangreichen Lagers, bestehend aus Kleiderstoffen, Mänteln, Leinen, Aussteuer-Artikeln etc. werden zu wesentlich herabgesetzten Preisen verkauft.

Homöopathie! Visser, homöopath. Prakt. Magdeburg, Jakobsstrasse 3. (früher lange Jahre bei dem berühmten homöopath. Arzte Dr. Volbeding, Düsseldorf).

Einem hochgeehrten Hiesigen und auswärtigen Publikum bringe ich meine vollständig neu und elegant eingerichtete Anstalt für Dampf-, Wellen-, Voll-, Rempf-, Sitz- u. Brassbäder, Kneippische Güsse, Massage etc. in empfehlende Erinnerung.

Zu vermieten: Stube, Kammer u. Küche Lurfürstenstr. 35. Richard Hillendahl.

Sarg- u. Möbelgeschäft. R. Richter, 126. Alte Neustadt, Weinbergstr. 24.

Standesamt. Magdeburg, den 2. Februar 1895. Aufgebote: Kellner Heinrich Niemann mit Luise Kaiser hier. Drogeriist Walter Lohbach hier mit Elise Langer in Neustadt.

Arbeitsnachweis und Anstufsbureau der Gewerkschaften Magdeburgs mit Zentral-Herberge Kleine Klosterstraße Nr. 15/16. Kostenlose Arbeitsvermittlung und Anstufserteilung in gewerblichen Streitfragen.

Omittung. Die Bestenliste hier ist: Von Galtzula: für Westfalen 50 g. Von West: für Galtzula am 2. Von Antonius: für Galtzula am 2. g. Überhaupt: für Westfalen. Von Galtzula: für Westfalen 50 g.

Der Circus wird durch Dampfheizung geheizt. Circus in Magdeburg. Texas Jack's American Prairie Life Show. Täglich abends 8 Uhr Große Vorstellung.

Richard Hillendahl. Die Arbeiterschaft verliert in ihm wiederum einen großen Mitkämpfer. Er kämpfte mit ihr; er litt und kämpfte mit den Grundrissen, denn er gehörte zum armen Volke, zu den Streikern für Freiheit, Freiheit und Recht.

Neustadt, 2. Februar 1895. Aufgebote: Wilhelm Otto Kühle in Eberdorf mit Luise Kaiser hier. Geburten: Elise, T. des Lokomotivheizers Herrn Lange. Paul, S. des Arb. Hermann Heres.